

# Wenn die Eltern süchtig sind

„Update“ hilft betroffenen Kindern. Abgeordnete informiert sich in Präventionseinrichtung

VON THOMAS KÖLSCH

**LENGSDORF.** Über Sucht spricht man nicht. Selbst innerhalb der Familie sind Alkohol- oder Drogenabhängigkeit ein Tabuthema, zu dem man schweigt, obwohl man doch eigentlich darüber reden müsste. Experten schätzen, dass jedes sechste Kind in Deutschland in derartigen Verhältnissen aufwächst; in Bonn gäbe es demnach etwa 9500 Betroffene. Umso wichtiger sind Anlaufstationen wie die Präventionseinrichtung „Update“ in Lengsdorf, die seit rund 20 Jahren gemeinsam von der Caritas und der Diakonie betrieben wird. Sie bietet einen geschützten Raum, in dem sich Kinder aus Suchtfamilien über die Probleme austauschen und lernen, damit umzugehen. Anlässlich einer Aktionswoche, die seit Sonntag unter dem Ti-



**Update-Leiterin Marion Ammelung (l.) mit der Grünen-Abgeordneten Katja Dörner.** FOTO: KÖLSCH

tel „Vergessenen Kindern eine Stimme geben“ läuft, hat die Grünen-Bundestagsabgeordnete Katja Dörner nun das Haus besucht und sich über die Arbeit informiert.

„Auch Suchtkranke wollen gute Eltern sein“, hebt update-Leiterin Marion Ammelung hervor. „Aber durch Stimmungsschwankungen

und andere Begleiterscheinungen ihrer Sucht stoßen sie schnell an Grenzen. Gerade kleinere Kinder sind dann damit überfordert. Schon Kleinigkeiten können verstörend wirken, etwa wenn sie eine gute Note in der Schule bekommen und die Eltern wegen eines depressiven Schubs darauf nicht reagieren.“ Dazu komme die soziale Isolation, weil niemand etwas von dem Familiengeheimnis erfahren dürfe. „Wir hatten mal ein Mädchen, das eines Tages die Wohnungstür nicht aufbekam, weil ihre Mutter dahinter lag“, erzählt Gruppenleiterin Silvia Eichholt. „Die kann natürlich nie Besuch mit nach Hause bringen.“ In den drei „Starke Pänz“-Gruppen, die Update anbietet und die jeweils sechs bis acht Kinder und Jugendliche unterschiedlicher Altersstufen aufnehmen können, be-

steht dagegen die Möglichkeit, sich zu öffnen. „Wichtig ist dabei, dass die Eltern ihr Einverständnis geben“, betont Bereichsleiter Achim Schaefer. „Das erfordert viel Mut und Vertrauen.“

Gerade für die Kinder ist es aber ein wichtiger Schritt. „30 bis 40 Prozent der Kinder in Suchtfamilien, die keine Unterstützung erhalten, entwickeln später selber eine Suchterkrankung“, so Schaefer. „Wir geben ihnen dagegen Mittel und Wege an die Hand, um aus diesem Teufelskreislauf auszubrechen.“ Mit Erfolg. „Viele der von uns betreuten Kinder können sich gut entwickeln, häufig werden auch die Eltern durch parallel laufende Programme der Ambulanten Suchthilfe abstinent“, erläutert Marion Ammelung. Oft braucht es nur jemanden, der zuhört. Den Eltern ebenso wie ihren Kindern.